

Hänseln – Ärgern – Streiten

Sozialverhalten in der Unterstufe

Burkhard Hirsch



Das Thema »Wie Kinder sich nach der Einschulung in ihrer Klasse einleben und ins gemeinsame Lernen, Arbeiten und Miteinanderumgehen kommen«, begleitet jeden Klassenlehrer vom ersten Schultag an. Zeigen sie in der Regel in den ersten Schulwochen noch eine gewisse scheue Seelenhaltung, wandelt sich der gemeinsame Umgang doch meist schon nach wenigen Schulwochen. Manche Schüler treten kräftiger auf, suchen verstärkt Kontakt zu den anderen, und es kann zu den ersten Streitsituationen in der Klasse kommen. Die ersten Tränen fließen, Kinder suchen beim Lehrer Hilfe, Schutz und Rat und bald sind die ersten Schlichtungen nötig. Mancher »Raufbold« hatte es gar nicht so gemeint, mancher machte es doch mehr »aus Spaß«, ein anderer wunderte sich über die Empfindlichkeit einiger Mitschüler – kurzum, das Spektrum eines sich bildenden Soziallebens fängt an, sich zu zeigen.

Telefonanrufe werden fällig, bei manchen Eltern findet man Verständnis, manche fragen an, was in der Klasse los sei, manchen Eltern fällt das Gespräch über den eigenen »Raufbold« schwer, ja, es ist gelegentlich unmöglich, ein gemeinsames Gespräch in dieser Richtung zu führen. Bald werden die ersten Regeln des gemeinsamen Umgangs in der Klasse besprochen, vielen Kindern fällt es leicht, sich dauerhaft an das Besprochene zu halten, einigen aber gelingt dies kaum oder nur für sehr kurze Zeit.

Sind die räumlichen Gegebenheiten im Klassenraum, auf den Schulgängen, im Treppenhaus oder auf dem Pausenhof und dem Schulgelände beengt, so entstehen zusätzlich sehr »dichte« Momente. Auch zu »enge« Zeitabläufe im Stundenplan führen zu ungewohnter Hektik im Leben der Erstklässler und manches Kind hält dies kaum aus und befreit sich durch heftige Reaktionen im Umgang mit den Klassenkameraden. Belastende Erlebnisse durch eventuell lange Schulwege oder durch Reibungssituationen mit älteren Schülern können ebenfalls dazu beitragen.

Wie können wir Lehrer mit den Kindern unserer Klasse solchen Situationen begegnen?

Die Erfahrung zeigt, dass es gut ist, frühzeitig regelmäßig mit den Schülern über das soziale Leben in der Klasse zu sprechen. In jeder Klassenstufe können die Kinder ihrem Alter entsprechend über dieses Thema sprechen. Sie können und müssen erleben, dass neben dem persönlichen Gespräch mit dem Lehrer, vor allem das Klassengespräch der Ort ist, an dem die Vorfälle der Klasse besprochen werden. Den Schülern, denen etwas getan wurde, muss das Klassengespräch ein Ort des Sichtrauens, des Aussprechens, des

Vertrauens werden. Denjenigen, denen etwas »Dummes« passiert ist, muss die Sicherheit gegeben werden, dass sie nicht moralisiert oder etwa verurteilt oder bestraft werden, sondern dass es um ein Regeln und ein ins Reine kommen geht.

Absolute Notwendigkeit ist, dass weder Petzen noch Anschuldigen sinnvoll sind, sondern dass die Situation geklärt werden muss. Wichtig ist, dass die Kinder schildern und hören lernen, wie es sich anfühlt, geärgert zu werden, und dass sie auch erfahren, warum jemand gerade zum Ärgern Lust hatte. Hat man solche Gespräche einige Schuljahre lang gepflegt, so kann man beim Blick in die 3. Klasse doch einige interessante Beobachtungen machen.

Bei meiner Klasse mit 40 Schülern gibt es etwa acht Schüler, die von sich selber behaupten – und dies wird ihnen von allen Klassenkameraden auch so bestätigt –, dass sie keine Mitschüler ärgern. Dies sind sowohl Jungen und Mädchen, wobei sich fast alle diese Kinder durch eine sehr milde, weiche Seelenverfassung in der Klasse auszeichnen. Sie können zu Hause kräftig und durchaus streitbar auftreten, im Klassenverband wirken sie dagegen zart und eher konfliktscheu. Interessanterweise fühlen sich die Jungen dieser Gruppe, z.B. beim Spielturnen, stärker zu den Mädchen hingezogen als zu den Buben.

Weitere acht Kinder sind sich sicher, sie könnten ganz ohne zu streiten und ärgern sein. Sie wollen es aber gar nicht, finden es zu langweilig, wollen lieber ein wenig »mitmachen«, denn das macht doch auch Spaß. Dies sind fast nur Mädchen, die selber gut erkennen können, wie weit sie jeweils bei Kabbeleien mitmachen, die auch bereit sind, etwas einzustecken, die sich aber – wenn eine Situation zu weit geht – auch herausnehmen und zurückhalten können. Diese Kinder wirken in ihrem Sozialverhalten kompetent und leben selbstbewusst.

Eine weitere Gruppe von rund acht Schülern (die Hälfte davon Mädchen) würden dies gerne können. Sie würden gerne ganz oder teilweise »im Frieden« sein. Sie versuchen, sich zu verhalten, ohne andere zu ärgern, schaffen es aber häufig nicht. Sie lassen sich selber zu schnell reizen, ärgern sich über Mitschüler, fangen an »auszuteilen« und kommen so recht schnell in Streitsituationen. Auch sie können ganz gut »einstecken«, können meist klar erkennen, dass sie selber schnell Teil einer Streitsituation werden, diese dann durchaus mit anheizen und so immer wieder Konflikte mit ihren Klassenkameraden haben.

Als Weiteres zeigt sich eine Gruppe von etwa zehn Schülern (überwiegend Mädchen), die durch ihr »flinkes Mundwerk« leicht in Streit geraten. Solche verbalen Auseinandersetzungen führen bei den Drittklässlern zu Situationen, die mit Wortgefechten, mit gegenseitigem Wegschieben, dann oft auch mit Tränen enden. In dieser Gruppe gibt es zwei oder drei recht klare Lager, die jeweiligen Kinder solidarisieren sich schnell und gehen manchmal gemeinsam auch auf einzelne »von den anderen« los. Am Ende eines solchen Streites kann man Tränen bei den einen, Schadenfreude und auch ein Gefühl des Gesiegthabens bei den anderen beobachten. Diese Kinder sind in ihrem Verhalten oft wie gefangen.

Als letztes gibt es eine Gruppe von sechs Schülern (alles Buben) die gerne raufen, streiten, andere ärgern, die bereit sind, sich dafür auch tadeln zu lassen. Ihnen ist es sonst eindeutig zu langweilig, zu brav und zu öde. Das sagen sie so und sie können mit ihren

Taten leben. Sie haben wenig Gewissensbisse und »strahlen in ihrem Tatendrang frisch und wohlgenut in die Welt«.

Bei einer Übersicht bezüglich dieser fünf Verhaltensarten zeigt sich, dass die Kinder der ersten Gruppe in der Schule friedfertig sind, daheim aber durchaus streitbar auftreten können, die Kinder der zweiten Gruppe in ihrem Verhalten bewusst und kompetent wirken, die der dritten Gruppe »Frieden« wollen, aber leicht mit in Streit geraten, die der vierten Gruppe oft aktiv Streit auslösen und ihn dann aktiv bis zum vermeintlichen »Sieg« führen und die Kinder der fünften Gruppe Streit als Lebensabenteuer, Bubenspaß verstehen, oft aber über ihr Ziel hinausschießen und Wunden hinterlassen.

Besondere pädagogisch erzieherische Fragen treten bei den Kindern der 3., 4. und 5. Gruppe auf.

Den Kindern der 3. Gruppe wünscht man, dass es ihnen mehr und mehr gelingen möge, ihrer inneren Stimme zu folgen und sich immer weniger in Streitigkeiten hereinziehen zu lassen. Ihnen würde eine stärkere Kraft der Abgrenzung gut tun.

Den Buben der 5. Gruppe wäre zu wünschen, dass sie ihre überschäumende Kraft in sinnvolle Bahnen lenken lernen und Fairness erüben. Das könnte in praktischen Tätigkeiten, bei Aktivitäten in der Natur, beim Sport geschehen.

Die Arbeit mit den Kindern der 4. Gruppe scheint am langwierigsten zu sein. Sie wirken in ihrem Verhalten wie gefangen, sind seelisch unsicher und willensschwach. Sie schauen stark danach, wie sich die älteren Schüler benehmen, streben ihnen im Verhalten nach, verlieren scheinbar ihren eigenen inneren Kern. Neben dem Bewusstwerden des eigenen Tuns brauchen diese Schüler besondere pädagogische Aufmerksamkeit. Beim Arbeiten im rhythmischen Teil des Hauptunterrichts tut es ihnen gut – und fällt ihnen oft nicht leicht – ausdauernd und genau mitzuarbeiten. Bei Klatschübungen mit besonderen Pausen lernen diese Kinder exakt zuzuhören, ihre Arme und Hände zu beherrschen, nicht über das Ziel hinauszuschießen. Beim Flöten tut diesen Kindern eine besondere Genauigkeit und Klarheit der Töne wohl. Beim Zeichnen wird besonders auf Sorgfalt und Schönheit geachtet. In jedem Unterrichtsgebiet kann nun das Element des »Sichbeherrschens« etwas stärker geübt werden als bei anderen Schülern.

Die Betrachtung der eigenen Klasse – hier nur kurz skizziert unter dem Blickwinkel des Streitens, des Umgangs miteinander – und die Suche nach bewussteren pädagogischen Elementen kann neben den Klassengesprächen das Klima in einer Klasse entspannen.

Als ein konkretes pädagogisches Beispiel sei ein ruhiger stiller Junge genannt, der mit großen staunenden Augen in die Welt schaut, empfindsam für Erzählungen ist und am Unterricht verträumt ernst teilnimmt. Er wirkt sehr zurückhaltend und er tritt im Unterrichtsgeschehen kaum in Erscheinung. Rätselhafterweise haben die Mitschüler häufig und immer wieder berichtet – und sich beklagt – dass dieser Junge sie heftig in den Pausen ärgert, schubst und schlägt. Sie beklagten auch, dass er einfach damit nicht aufhöre und es auch gar nicht verstehe, dass sie diese Handlungen so gar nicht wollen.

Bei näherer Betrachtung schien es so, als ob dieser Junge in seiner verträumten Art über sein Schubsen und Schlagen den Kontakt zu den Mitschülern sucht.

Wurde er vom Lehrer auf solche Situationen angesprochen, so war er ganz einsichtig, wollte die Mitschüler nicht mehr ärgern und in seinem Wesen war nichts von Boshaftigkeit o.ä. erkennbar. Trotzdem machte er bei nächster Gelegenheit weiter.

Ein Ansatz zur Verhaltensänderung war, dass der Klassenlehrer die Mitschüler motivierte, diesen Schüler jeweils einzeln und sehr persönlich direkt anzusprechen, anzuschauen und ihm klar zu sagen, dass sie von ihm nicht geschlagen oder geärgert werden wollten. Dies bewirkte, dass der Schüler ein wenig aufmerksamer wurde, was sein Verhalten betraf.

Als weiteres bewährte sich, dass dieser Junge bewusst mehr Kontakt zu den Mitschülern pflegen sollte. Dies geschah beim gemeinsamen Arbeiten in kleinen Gruppen in der Klasse, bei Klassenspielen, beim Spielturnen, bei den vielen praktischen Arbeiten in der Landbauepoche oder bei kleinen Ausflügen.

Es zeigte sich dann, dass dieser Junge ein großer Kenner der Vogelwelt ist. Dies war vorher auch beim Besuch daheim nicht zum Vorschein getreten.

Als er spürte, dass seine Beobachtungen der unterschiedlichsten Vogelarten besonders beim Lehrer, aber auch bei einzelnen Mitschülern großes Interesse fand, begann er morgens vor dem Hauptunterricht viel davon zu erzählen. Der Lehrer nahm sich Zeit, ihm jeden Morgen bei der persönlichen Begrüßung von seinen Beobachtungen erzählen zu lassen. Dies war nun ein Weg sich der Welt, anders als mit Ärgern, mitzuteilen. Langsam entspannte sich sein Verhältnis zu den Mitschülern, Klagen wurden seltener.

So kann der Klassenlehrer versuchen, jedes Kind auf seinem Weg zu begleiten.

Zum Autor: Burkhard Hirsch, Jahrgang 1954, Heilpädagoge, Klassenlehrer der Waldorfschule Villingen-Schwenningen seit 1982.

Medizinisch-Pädagogische Konferenz

Rundbrief für in der Waldorfpädagogik tätige
Ärzte, Erzieher, Lehrer, Eltern und Therapeuten

Heft 36 / Februar 2006

Aus dem Inhalt:

- Burn out
- Studie zum Effekt des Einschulungsalters auf die Schülerleistung
 - Akustik und Sprachverständnis
- Wirkungen von Lärm auf kognitive Leistungen von Kindern
 - Muskelspannung als Grundlage für die Aufmerksamkeitsfähigkeit
- Normale frühkindliche Reaktionen und ihre Pathologie

Abonnentenservice und Anzeigen:

Eveline Staub Hug, Ehrenhalde 1, 70192 Stuttgart
Fax: 0711-259 86 99, E-Mail: med-paed-konferenz@gmx.net
Der Kostenbeitrag pro Heft beträgt Euro 3,- zuzüglich Porto